

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmon-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. m. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insertate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

Se. I. l. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 3. November d. J. den Handelsmann Ernst Rudolf Müller zum unbesoldeten I. l. Bizekonsul in Trinidad de Cuba mit dem Rechte zum Bezug der tarifmäßigen Konsulargebühren allernädigst zu ernennen geruht.

Der Staatsminister hat den disponiblen Gymnasiallehrer Wenzel Blaek zum wirklichen Lehrer der böhmischen Oberrealschule in Prag ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 2. Dezember.

Die Spezialdebatte in der Adressangelegenheit im Abgeordnetenhaus übertrifft die Generaldebatte weit-aus an Bedeutung. Zwei Reden wurden gehalten, bemerkt der „Wotsch“, welche Alles bisher Gesagte übertragen, und welche fast zwei Mühlsteine gleichen, zwischen denen alles Uebrige wie Spreen zerrieben wird. Wir meinen die Rede des Abgeordneten aus Steiermark v. Kaiserfeld für die Opposition und die Rede des Staatsministers zur Vertheidigung der Regierung. Die „Pr.“ jubelt: das Ministerium hat endlich seinen Meister gefunden! Allein, ist die Rede Kaiserfeld's wirklich ein Ereignis in dem parlamentarischen Leben Oesterreichs, so scheint uns auch die Darlegung des Staatsministers, präcis klar, positiv, staatsmännisch wie immer, der realen Kraft und überzeugenden Sachlichkeit nicht entbehrend. Nicht ein ungarischer Landtag überhaupt, nicht ein wohlfeiles Experiment mehr, sondern ein Landtag, der Erfolg verspricht, ist das Ziel der Regierung.

Einer Mittheilung der „Gazzetta di Venezia“ vom 29. November zufolge ist, nachdem die Banden völlig zerstreut sind, das Standrecht aufgehoben und gegen keinen der Verhafteten ein Todesurtheil gesäfft worden.

Wie man dem „Vrld.“ aus Paris berichtet, spricht man in diplomatischen Kreisen davon, daß Fürst Metternich demnächst auf seinen Posten verzichten werde.

Aus Dresden, wo große Aufregung herrscht, schreibt man, daß am 29. November die Einberufungs-Ordres an Kavallerie, Pionniere und an die Infanterie erlassen worden sind.

## 10. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 1. Dezember.

Auf der Ministerbank: Schmerling, Lasser, Mecserh, Mengersdorff, Franck, Hein, Plener, Sektionschef Kalschberg, Hofrat Biegeleben.

Zur Vertheidigung gelangte heute die auf Grund des §. 13 der Verfassung erlassenen kaiserlichen Verordnung vom 21. März 1864 betreff der Einsetzung von Prisengerichten und des Verfahrens bei denselben.

Über Antrag Herbst's wird diese Vorlage dem Ausschusse zur Vorberathung der Regierungsvorlage, betreffend die Hafen- und Kontumazgebühren, zu gewiesen.

Es wird zur Tagesordnung, nämlich zur Fortsetzung der Spezialdebatte über die Adresse geschritten. Über Antrag des Präsidenten werden die Alinea 4 bis 8, welche sich auf die Verfassungsfragen beziehen, zusammen in die Debatte gezogen, die Abstimmung wird über jede einzelne Alinea stattfinden.

Berichterstatter Dr. Giskra resumirt die Geschichte der Erfolge der Thätigkeit der letzten Landtage. In einigen Ländern waren dieselben nicht ein-

berufen, in andern unterbrochen worden. Die Thätigkeit anderer wäre durch Nichtfunktionierung der beschlossenen Gesetze, beispielsweise des Gemeindegesetzes, gelähmt, obgleich er nicht bestimmen wolle, an welchem Theile die Schuld liege. Auf den Besatzerzustand in Galizien übergehend, bemerkt Redner, daß die Diskussion im Ausschusse gezeigt habe, daß die Fortdauer dieses Zustandes nothwendig sei, wenn auch Jeder wünschen müsse, daß die Gründe dieser Nothwendigkeit baldigst schwinden mögen. Als eine der größten Aufgaben, welche der Regierung bevorstehen, bezeichnet der Berichterstatter die Einführung verfassungsmäßiger Zustände in Ungarn und meint, daß seit jener Zeit, als durch eine allerhöchste Botschaft dem Hause der Schluß des 1861er Landtages angezeigt wurde, zur Lösung der ungarischen Frage nichts geschehen sei. In diesem Punkte gebe es eine Differenz zwischen der Regierung und der Adresskommission. Die Regierung glaube den ungarischen Landtag nicht früher einberufen zu können, so lange sie nicht auf eine Majorität in demselben rechnen könne. Die Adresskommission glaubte aber, daß Ungarn das Recht habe, die Einberufung des Landtages als sein Recht zu fordern. Wird der Landtag sich abermals der Einigung in den Weg stellen, dann falle das Odium auf denselben, die Regierung habe dann ihre Schuldigkeit gethan.

Als Redner sind eingetreten: gegen Alinea 4 Greuter, für denselben Schindler, gegen Alinea 7 Kaiserfeld.

Abg. Greuter (Tirol): Nach dem Adressantrag soll es das Abgeordnetenhaus tief beklagen, daß in einem großen Theile des Reiches die verfassungsmäßige Thätigkeit noch gar nicht begonnen habe. Er sei weit entfernt, die Zeiten des Absolutismus zurückzuwünschen, welche den Ländern die Alternative stellte, entweder zu schweigen oder noch schwerer zu dulden. Er erstaune, daß im Abgeordnetenhaus die Februarverfassung, welche man früher als das Eldorado der Freiheit bezeichnete, jetzt eine Skizze genannt und als morsche Hütte bezeichnet werde, warum „beklage man diejenigen tief“, welche in diese Hütte nicht einziehen wollen. Er sei nicht höher gekommen mit der Absicht, das Ministerium zu vertheidigen, naturgemäß müsse er aber in seiner ersten Rede für dasselbe eingetreten. — Die Regierung habe mit der Einführung der Ausnahmestände in Ungarn große Verantwortung auf sich geladen, nicht das Haus, sondern die Regierung werden zur Verantwortung gezogen, wenn ihr die Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit dort nicht gelingen sollte. Mit Offenheit sagt Redner, daß das Haus bisher wohl eine sehr große Thätigkeit entwickelt habe, aber er sehe nicht auf Thätigkeit, sondern auf Erfolge. Doch diese seien gering. Auch der Tiroler Landtag, dem er angehöre, habe ein dicklebiges Protokoll geliefert, aber die Erfolge sind in dem Papierkorb des Ministeriums zu suchen. Wenn das Volk nicht will, nütze alles Einschreiten der Regierung nichts, und deshalb scheine ihm der Satz des Adressentwurfes nicht passend. Der Berichterstatter habe gesagt, das Staats Schiff drehe sich im Kreise, das hätte man in Tirol schon vor drei Jahren ausgesprochen. Wer frage die Schuld, das Haus befrage sich selbst und es werde finden, daß es selbst die centrifugale Kraft beförderte, welche das Staats Schiff im Kreise herumtreibt. — Im Verlauf der weiteren Rede sagt Redner, er verlange Gleichheit und Gerechtigkeit. Unter Gleichheit verstehe er aber nicht, daß das Ungleiche gleich gemacht, sondern daß das Ungleiche als ungleich behandelt werde. Jeder erhalte das Seine, dann werden Alle zufrieden sein. — Er stellt schließlich den Antrag, als Alinea 4 zu sehen: „Das Abgeordnetenhaus muß tief die Gründe beklagen, welche Veranlassung dazu gegeben haben, daß in einem großen Theile des Reiches die verfassungsmäßige Thätigkeit noch nicht be-

gonnen habe, oder vielfältig unterbrochen sei“ (wird vom Zentrum unterstützt.)

Abg. Schindler: Wenn man auf die Verfassung zu sprechen kommt, habe man immer Lust, den Plan mit der Ausführung zu verwechseln. Die Februarverfassung sei der Plan, die Ausführung entspreche aber demselben nicht. In vielen Punkten stimme er mit dem Vorredner überein, glaubt aber den Staatsminister nicht beglückwünschen zu können, solche Vertheidiger zu erhalten. Er werde sich freuen, wenn das Staatsministerium die Thatsachen widerlegen werde, welche denselben zum Vorwürfe gemacht werden. Sich über die Stagnation der inneren Angelegenheiten, namentlich der Verfassungsfragen beklagend, sagt Redner, daß die Garantien zur glücklichen Lösung fehlen. Wenn die gegenwärtige Regierung jene Energie zur Lösung dieser Fragen anwenden wolle, welche Minister Bach und seine Kollegen zur Aufrechthaltung des Absolutismus anwandten, dann müßte es besser stehen. Auf das Einberufungspatent vom 19. Oktober übergehend, sagt Redner, diese Restringirung der Kompetenz des Reichsrathes mache auf ihn einen tristen Eindruck. Er wolle aber die Erfolge beurtheilen, welche dieser Schritt in Ungarn hatte. Redner sieht einige Stellen aus ungarischen Blättern, welche in dieser Art der Einberufung des Reichsrathes keine Garantie sehen. In der Nebeneinanderstellung des engeren Reichsrathes und des ungarischen Landtages sieht Redner die Anfänge für die Verlegung des Schwerpunktes nach Osten. Auf die Frage der jährlichen Einberufung des engeren Reichsrathes übergehend, sagt Redner, dem engeren Reichsrath stehe die Initiative zu Gesetzen ebenso wie der Regierung zu, und würde die Regierung den engeren Reichsrath verhindern, dieses Recht auszuüben, so wäre dies ein Verfassungsbruch. Der §. 13 der Verfassung scheint dem Redner mächtiger, als man anfangs dachte, und er vergleicht ihn mit einem Ladstock, der mit dem letzten Stoß die Engel aus dem Gewehr ziehe. Auch auf das Ministerverantwortlichkeitsgesetz kommt der Redner zurück und hält dasselbe für umso nothwendiger, als über dem Reich das Damolleschwert der theilweisen Verhängung von Ausnahmeständen hänge. Wenn in Oesterreich nicht das geschehe, was geschehen soll, um es groß zu machen, so liege die Schuld nicht am Throne und nicht am Volke, sondern es sei dazwischen etwas, was Oesterreich hindere, groß zu werden — die Regierung. Redner nimmt das Wort des Ministers als die sicherste Garantie für den Bestand der Verfassung: Verbum nobile, verbum stabile — und schließt, indem er sich für Alinea 4 des Entwurfes erklärt.

Abg. Kaiserfeld: Er müsse die Regierung gegen den Vorwurf Greuter's wegen Hemmung der Thätigkeit der Landtage in Schutz nehmen, denn Steiermark, dem er angehöre, habe eine bedeutende Thätigkeit entwickelt, die Regierung alle seine Entwürfe bestätigt. In dem Adressentwurf findet Redner eine klare Darstellung der Lage und diez würde ihn schon auffordern, für dieselbe zu stimmen. Die Un Sicherheit der Verfassungszustände führt Redner auf die Unklarheit derselben zurück. Er findet dieselben revisionsbedürftig und hält es für einen Fehler, daß die Regierung den Versuch macht, sie durchzuführen. Er wolle aber damit sich nicht gegen die Prinzipien der Verfassung aussprechen, denn er sehe in denselben den Boden, auf welchem das Haus stehe, aus denselben schöpfe es alle seine Rechte. In eine Kritik der Verfassung eingehend, findet Redner den Mangel an klarer Trennung der Kompetenzen der einzelnen Körper. Es sei jeder föderalistischen Regierung geboten, durch die Landtage den engeren Reichsrath zu eliminieren und jeder centralistischen sei es möglich, durch den engeren Reichsrath die Landtage überflüssig zu machen, ohne die Verfassung zu verlegen. Die gegenwärtige Art der Behandlung des Budgets ent-

spreche französischen oder preußischen Zuständen, aber nicht der Februarverfassung. Wenn man dem A das Gesetzgebungsrecht und dem B das Geldbewilligungsrecht gibt, dann mache man beides illusorisch. Das Vertretungsprinzip scheint dem Rechte, den Anforderungen wahren Volksvertretung nicht zu entsprechen. Er beklagt auch den Mangel an Grundgesetzen, den Mangel an Unabhängigkeit des Richterstandes, welche so lange dauern werden, als die Grundgesetze fehlen, den Mangel eines Staatsgerichtshofes, eines Staatsrechnungshofes u. s. w. Die Zustände seien so unfertig, daß man immer ein Stück Absolutismus mitschleppe, trotz des Konstitutionalismus, in dem man sich bewege. Daher die Machtlosigkeit der Regierung, und die Fruchtlosigkeit der Bemühungen des Hauses, die Finanzen zu regeln. Die That des Staatsministers, mit welcher er die Verfassung einführt und durch augenblickliche Einberufung der Vertretung hinter sich und hinter jedem Anderen die Schiffe verbrannte, sei eine historische und verdiente alle Anerkennung. (Bravo.) Dem gegenüber begreife er aber das dreijährige Baudern gegenüber Ungarn nicht, und er wünsche die augenblickliche Einberufung des Landtages. Gegen den Entwurf hege er Bedenken. Die Einberufung sei ein Recht der ungarischen Krone, und er finde in dem Entwurf den Ausdruck zu kategorisch und glaube, daß auch der Terminus „nach Abschluß der gegenwärtigen Thätigkeit in Angelegenheiten des gesammten Reichsrathes“ nicht ausgesprochen werden soll. Deshalb stelle er das Amendment, Alinea 6 solle lauten: „Wir halten die Einberufung des Landtages dieser Königreiche für eine dringende Nothwendigkeit.“ Redner sieht in den ungarischen Gesetzen vom Jahre 1847 und 1848, insofern sie nicht dem Oktoberdiplom widersprechen, Theile der Verfassung und wer diese verletzt, verleiße die Verfassung. Eine Einberufung des Landtages sei nur auf Grund des ungarischen Wahlgesetzes vom Jahre 1848 möglich, und er könne nicht glauben, daß man Wahlgesetze octroyiren wolle. Auf derselben Basis deducirt Redner, daß die Februarverfassung keine Octroyirung sei, sie ist nur die Ausführung des Oktoberdiploms und steht mit demselben nirgends in Widerspruch. Wer dem Kaiser die Octroyirung eines Wahlgesetzes räth, der rathe ihm einen Bruch seines Wortes und der Verfassung. (Bravo.) Der ungarische Landtag werde, wie Redner hofft, den Bestand gemeinsamer Angelegenheiten anerkennen. Dieses wäre der Friede, die Freiheit, die Macht Österreichs. Die Gefahr, daß man in Ungarn auf die abstrakte Personalunion zurückkommen werde, halte er für unmöglich, diese sei schon in der pragmatischen Sanktion aufgehoben. Redner weist auf die Gemeinsamkeit der Interessen Ungarns und des übrigen Österreichs hin, welche von dem größten Ungarn anerkannt wurde, und welche mit dem Bestande der Gesamtmonarchie zusammenhängen. Wenn der nächste ungarische Landtag nicht zur Lösung führe, dann hätte man doch das gewonnen, daß man wisse, wie man mit Ungarn stehe. Redner hält den Zeitpunkt für gekommen, die Entscheidung herbeizuführen.

Der Antrag Kaiserfeld wird sehr zahlreich unterstützt.

Abg. Dr. Ryger kennzeichnet den Standpunkt der Kommission, welchen sie bei dieser Alinea inne hatte. Sie sei von der Voraussetzung ausgegangen,

dass Se. Majestät in der Thronrede diesen Punkt angeregt, um die offene Meinung der Vertreter des Landes über denselben zu vernehmen. Redner wendet sich gegen die Ansicht Kaiserfelds, daß die Einberufung des ungarischen Landtages dem ungarischen Könige und nicht dem österreichischen Kaiser zustehe. Er lenne kein ungarisches Staatsrecht, sagt Redner, die Verfassung lenne nur ein Reich und auf diese Verfassung haben die Abgeordneten die Angelobung geleistet. Die Vertretung des Reiches sei daher vollkommen berechtigt, diese Frage der Krone gegenüber zu beantworten. Er glaubt, daß der Antrag Kaiserfeld an die Kommission zu weisen sei und stellt den diesbezüglichen Antrag.

Abg. Tinti befürwortet die Annahme des Antrages Kaiserfelds, und schließt sich den Argumenten Kaiserfelds vollkommen an. Er macht nur darauf aufmerksam, daß die Adresse nicht an die Regierung, sondern an die Krone gerichtet sei. Er müsse sich dem anschließen, was ein Mitglied des Herrenhauses ausgesprochen, daß die Adresse so beschaffen sein müsse, daß jeder, ohne seine Überzeugung aufzugeben, den Wortlaut acceptiren könne. Dies sei bei der Styrisierung Kaiserfeld der Fall. Er müsse dies erwähnen, weil er, obwohl er Mitglied der Kommission war, für den Antrag Kaiserfeld stimmen werde. Er ist übrigens gegen die Verweisung an den Ausschuß.

Abg. Toman glaubt, daß nur im Wege der Re-speltrierung der staatsrechtlichen Verhältnisse Ungarns der Ausgleich angestrebt werden kann. Er hält es für sehr dringend, daß der Ausgleich zu Stande komme, denn ihm scheinen die Güter zur Erhaltung des Staates auszugehen. Auch er ist mit den Erfolgen der Thätigkeit der Landtage nicht zufrieden und findet sogar, daß die selben mit den Kosten derselben nicht einmal im richtigen Verhältnisse stehen. Redner beklagt, daß das Gemeindegesetz für Krain nicht sanktionirt worden sei, weil es eine Eidesformel enthalte, die das Wiener Gemeindegesetz längst besitze. Er stellt das Amendment, das Haus bedauere, daß die Landtage der deutsch-slavischen Länder in ihrer verfassungsmäßigen Thätigkeit durch die nicht erfolgte Sanktion ihrer Beschlüsse gehemmt seien. (Wird unterstützt, zumeist von Polen, Siebenbürgern und Tirolern.)

Auf Antrag des Dr. Gisela wird die Sitzung befuß einer Berathung des Amendements des Abg. v. Kaiserfeld durch den Adressausschuß auf kurze Zeit unterbrochen.

Abg. Herbst erklärt sich gegen den Abg. Greuter, daß die Landtage keine Erfolge aufzuweisen hätten. Der böhmische Weise glänzte auf, daß der tirolische dies nicht kann, ist mit seine Schuld. (Bravo.) Ein Gemeindegesetz, wie das tirolische, das Gesetz über die Glaubensheit könnte die Regierung nicht sanktioniren und ich kann dies nicht bedauern. (Lebhafter Beifall.) Redner erklärt sich gegen das Amendment des Dr. Toman.

(Schluß folgt.)

## Österreich.

Verona, 28. Nov. Es scheint der piemontesischen Regierung mit ihren Bemühungen, die Zugänge der Freischärler nach Venetien zu verhindern und überhaupt die Versuche, neue Uuordnungen im lombardisch-

venetianischen Königreiche zu erregen, zu vereiteln voller Ernst zu sein, da sie nicht nur selbst gegen derlei Attentate einschreitet, sondern auch die österreichischen Behörden von allenfallsigen Putschabsichten der Aktionspartei eifrigst unterrichtet. So wurden z. B. sowohl in Triest, als an der venetianischen Grenze die österreichischen Behörden verständigt, daß neue Banden einen Einbruch beabsichtigen und die Punkte angegeben, wo dieses zu erwarten stünde und wohin also die Aufmerksamkeit der Aufsichtsorgane besonders zu leiten sei. Dasselbe gilt auch von Waffenschmuggelversuchen und es sind schon in Folge solcher Aviso's von unseren Behörden Waffentransporte nach Venetien verhindert worden. An ihren Grenzen gegen Venetien und Triest übt die piemontesische Regierung ebenfalls die größte Wachsamkeit. Die Zahl der Patrouillen wurde allenthalben verstärkt und in jene Orte, wo ein Versuch der Freischäaren, nach Venetien oder Triest einzudringen, stattfinden könnte, wurden starke Garnisonen verlegt. In Folge dessen wurde denn auch in Hano und Salo eine Expedition von Freischäaren verhindert. Da es in letzterer Zeit scheint, daß bei der genauen Überwachung der Landesgrenze die Aktionsarmee ihre Putschversuche zu Wasser ausführen wollte, so wurde am Po und besonders am Gardasee die Zahl der Patrouillenketten verstärkt und wird überhaupt von beiden Seiten die größte Wachsamkeit geübt.

Ein charakteristisches Symptom ist ferner, daß sich in den Reihen der piemontesischen Armee eine außerordentliche Erbitterung gegen das Treiben der Aktionspartei kundgibt und namentlich die Offiziere aus ihrem Verlangen durchaus kein Hehl machen, mit diesem Aktionsgesindel einmal gründlich abzurechnen.

Auch das Verhältniß zwischen unsfern und den piemontesischen Vorposten an der Grenze ist ein besferes geworden, die früheren ewigen Neukreisen haben aufgehört und namentlich mit dem beiderseitigen Offizierkorps findet ein höflicher gegenseitiger Umgang statt, da beide Theile sich bemühen, die Langeweile des Grenzdienstes sich durch höflichen Verkehr zu erleichtern.

## Ausland.

Aus Dresden, 29. November, schreibt man: Man scheint in Preußen von Zeit zu Zeit das Bedürfnis zu fühlen, den Beweis zu liefern, daß man eine Großmacht sei, und glaubt dies am besten damit zu bewirken, daß man Missionen à la Menschikoff arrangiert. Da dem Berliner Kabinete aber die Türkei nicht zur Verfügung steht, Österreich und Frankreich aus nahe liegenden Gründen aus dem Spiele bleiben müssen, so sind es die Mittelstaaten, welche das Objekt bilden, an dem die Großmachtstellung Preußens praktisch betätigt werden soll. Glücklicherweise kennt man aber die Leute, mit denen man zu thun hat; man läßt sich nicht bange machen und wartet ruhig die Zeit ab, wann Preußen es für nothwendig findet, den Rückzug anzutreten; denn daß dieser auch diesmal nicht ausbleiben wird, davon ist man fest überzeugt. Der Bund ist geduldig und wird den reuigen Sünder wieder wohlwollend in seinen Schoß aufnehmen. Die Truppenaufstellungen um Berlin und um Minden werden sich als unnütz herausstellen

## Fenilleton.

### Laibacher Plaudereien.

(Der Dezember — Die Bora kein preußischer Wind — Der Siegeszug der Armee in Wien — Ein Projekt — Der „Laibacher Turnverein“ und seine Thätigkeit — Das meißnische Freiwilligenkorps — Ein mißlungener Versuch.)

Der zwölften und letzten Monat des Jahres hat begonnen, und zwar mit einer leichten Bora, welche unter den Wolken und Nebeln der Hinterlassenschaft des über alle Maßen unfreundlichen Borgängers tückig auftrümt; und wenn es ihr auch noch nicht gelungen ist, das Firmament ganz rein zu segen, so ist doch die schwere, nebelfeuchte Atmosphäre beseitigt und wir atmen mit Behagen den frischen, belebenden Hauch des Nordens. Es soll dies durchaus keine versteckte Anspielung auf die Politik der deutschen Großmacht im Norden sein; dieselbe ist nichts weniger als angenehm für den deutschen Süden. Es scheint ein schlimmes Verhängnis über den Elbherzogthümern zu walten; sie können durchaus nicht deutsch werden. Erst waren sie dänisch, nun sollen sie durchaus preußisch werden. In den „Blättern“ der kleinen Bäume verursacht der neueste preußische Wind gewaltiges Rauschen; allein Wind ist Wind, und wenn er genug geweht hat, so legt er sich wieder. Ein halbes Dutzend Depeschen hin und her, und Alles ist wieder ruhig. Nur Schade, daß die Freude über den Sieg, den deutsche Waffen errungen, getrübt wird.

Waren wir doch in Wien, könnten wir die heimkehrenden tapferen Truppen und den ruhmgekrönten Feldherrn auch sehen, könnten wir einstimmen in den begeisterten Jubel der Bevölkerung — das dachten wir am letzten November, an dem Tage, als ein Theil von Österreichs tapferem Heere den Triumphzug hielte. Die glücklichen Wiener! Wie viel großartige, erhebende Momente haben sie doch im Jahre! Zu uns in die Provinz dringt nur ein matter Nachhall in Form von Zeitungsberichten. Und doch haben wir auch unseren Theil an den Verdiensten. Haben doch auch Söhne unseres Landes mitgekämpft in den glorreichen Gefechten in Schleswig und haben den nordischen Schnee mit ihrem Blute gefärbt. Vor einiger Zeit tauchte einmal das Projekt auf, die Namen aller Söhne Krains, welche seit 1848 auf den Schlachtfeldern geblieben, auf einer Gedenktafel zu vereinigen und dieselbe in irgend einer Kirche aufzubewahren. Wir haben diesem Projekt mit Freuden zugestimmt, bedauern aber, daß die Persönlichkeit, von welcher es ausging, nicht mehr in Laibach weilt. Wir wollen jedoch die Hoffnung nicht aufzugeben, daß irgend ein Patriot es aufnehme und ausfüre, und versprechen ihm von unserer Seite die kräftigste Unterstützung; daß das ganze Land sich beileiben würde, die geringen Kosten zu bestreiten, ist sogar nicht zu bezweifeln.

Mit Stolz blickt ganz Österreich auf die Truppen, welche so viel Thaten des Mutthes, der Kraft und Ausdauer vollbrachten. Die Klage, die jetzige Generation sei verweichlicht, ist nur theilweise gerecht, insoferne nämlich, als die Zahl der Dienstuntauglichen in den Städten alljährlich größer zu werden

scheint. Um die Jugend körperlich zu kräftigen, gesunde, an Leib und Seele tüchtige Männer zu erziehen, ist nichts geeigneter, als gymnastische Übungen, Turnen. Wie steht es bei uns damit? Seit seinem Bestehen schon ein Gegenstand der Beachtung und öffentlichen Theilnahme, verdient der Laibacher Turnverein heute um so mehr ein Wort der Anerkennung, als derselbe bisher für sich und unsere Jugend im Stillen das Beste gewirkt und durch die kürzlich erfolgte Anstellung eines Turn- und Fechtlers die letzte Bedingung erfüllt hat, die man an ihn stellen konnte. War schon dadurch, daß der Verein in kurzer Zeit mehr als 200 Mitglieder zählte, der Beweis seiner Lebensfähigkeit hergestellt, so ist durch die Theilnahme, welche dem regelrechten Unterricht gewidmet wird, und die hoffentlich sich noch mehr steigert, die Zukunft als eine gesicherte und erfolgreiche zu betrachten.

Wir wollen hier die Nützlichkeit des Turnens nicht besprechen, dieselbe ist allgemein anerkannt. Die Turnschule, von dieser sprechen wir, soll eine Schule für Zucht und Ordnung, eine Anstalt zur regelmäßigen Entwicklung der Thatkraft und Entäußerung willkürlichen Treibens, eine Vorschule für den Staatsbürger zu allen Gewerken des Friedens und zu jeder Nützlichkeit im Kriege sein. Daz natürlich einer Turnschule nach diesen Prinzipien ein Lehrer vorstehen muß, der an Geist und Körper gleich gebildet ist, versteht sich von selbst; denn nicht die Fähigkeiten des Körpers allein, auch die Eigenschaften des Herzens, des Gemüthes müssen dem Lehrer zur Seite stehen, soll er Ersprichtliches wirken. Wer selbst kein Verständniß für das Gemüth der Jugend hat, wer nicht ver-

und Preußen wird wieder einmal den Versuch gemacht haben, der Welt den Beweis zu liefern, daß es eine europäische Großmacht sein soll, während es in Wirklichkeit nur die Überzeugung derjenigen gekräftigt haben wird, die da glauben, daß seine europäische Stellung genau in dem Verhältnisse zu seiner geographischen Ausdehnung steht, daß es eine Großmacht sein will, während es in Wirklichkeit doch nur als Erster unter die Staaten zweiten Ranges rangiert. In Berlin vergibt man dies gerne, hier in Dresden weiß man es, und daher auch die Ruhe, mit welcher man die neuesten Ausschreitungen Preußens beobachtet. Man mag Herrn v. Bente beurtheilen wie man will, daß Eine werden ihm auch seine Gegner nicht bestreiten, daß er kräftig für die Rechte des Bundes einsteht und die realen Verhältnisse berücksichtigt. Er weiß ganz wohl, daß er nichts riskirt, wenn er den preußischen Ansprüchen entgegentritt, weil ihm im entscheidenden Augenblicke die Hilfe nicht fehlen wird und nicht fehlen kann, denn nicht das kleine Sachsen allein, sondern alle deutschen Staaten und Österreich mit ihnen werden dadurch verletzt. Es ist ein gemeinsames Interesse, daß die erste deutsche Großmacht mit den Mittelstaaten verbindet, Preußen aber bleibt dieser Verbindung gegenüber nichts Anderes übrig als der Rückzug. Je eher es sich dazu entschließt, desto besser für es, denn je länger es dauert, desto demuthiger würde er sich gestalten.

**Turin**, 26. November. Der bekanntlich hier bestandene Zentralverein des sogenannten „Comitato Veneto nazionale“, welcher bis jetzt über das ganze Land verzweigt und durch Filialen in fast allen italienischen Großstädten repräsentirt war, befindet sich gegenwärtig in einem völligen Auflösungsprozeß begriffen. Der von der Regierung mehr influencirte Theil dieses Vereins hat unlängst durch sein Leib-journal, die hiesige „Opinione“, bezüglich der jüngsten Aufstandsversuche im Friaul'schen die von mehreren Vertretern des Vereines gefertigte öffentliche Erklärung abgegeben, daß seinerseits der Sache an und für sich zwar im Prinzip vollständig beigestimmt, jeder weitere, faktische Aufstandsversuch im Venetianischen aber für so lange verhorreszirt werde, bis nicht die Regierung König Viktor Emanuel's selbst sich an die Spitze der ganzen Bewegung stellen werde. Fast gleichzeitig mit dieser Erklärung wurden auch vom Ministerium die bekannten energischen Maßregeln gegen jene zahllosen, undisziplinierten Individuen ergriffen und kundgemacht, die unter der bequemen Selbstbenennung „Venetianische Emigranten“ hier und anderwärts ihr Unwesen trieben. Maßregeln, die man mit der Initiative oder durch Zustimmung jener Vereinsleiter in Verbindung setzen will. Das Alles bestimmte eine größere Anzahl mehr radikaler und sich ignorierender Mitglieder jenes Zentralvereines und seiner Filialen, in mehr oder weniger scharfen, ja theilweise insultirenden Ausdrücken gegen die bisherigen Kollegen öffentlich ihre Demission als Vereinsbeteiligte abzugeben. Nichts konnte aber unseren Regierungsmännern willkommener sein, als eben dieser Selbstmord einer höchst indirekten Körperschaft, die ihnen schon so viele kompromittirende Verlegenheiten bereitet hatte. Dafür hört man bereits in bestimmster Weise davon sprechen, daß nun das Ministerium selbst den Gegenstand in die Hand nehmen und einen gemischten, wohlgesärrten Verein ganz be-

steht, lehrende Strenge mit theilnehmender Fröhlichkeit zu verbinden, kann die umgebundenen Scharen der Jugend nicht leiten.

Dass der neue Lehrer des Laibacher Turnvereins diesen Anforderungen entspricht, beweist das Prosperiren des Vereins und seiner Schule. Die Frei- und Turnstunden werden nicht nur von Vereinsmitgliedern, sondern auch von dem Vereine nicht Angehörigen sehr zahlreich besucht. Außerdem hat der Verein seinem Lehrer, Herrn Bockelberg, gestattet, im Vereinslokal Privatunterricht zu ertheilen, und wird derselbe sehr frequentirt; unter anderen erhält das ganze Waldherr'sche Knabeninstitut dort seinen Turnunterricht. Ferner ist ein Cursus für junge Mädchen eröffnet, der auch schon eine hübsche Anzahl Jünglinge aufzuweisen hat. Eine Turnschule für Mädchen war bisher ein sehr fühlbarer Mangel, und wünschen wir nur dem Unternehmen ein rechtes Gedächtnis, wie wir überhaupt dem „Laibacher Turnverein“ zu seiner Prosperität von Herzen gratuliren.

Die Reihen des mexikanischen Freiwilligenkorps sichten sich sehr; mehr als 2200 Mann sind schon auf dem Wege nach ihrem neuen Bestimmungsorte, und die anderen werden uns noch im Laufe dieses Monats größtentheils verlassen. Die Theilnahme für das Corps wächst, je näher der Moment des Scheidens kommt, und der Versuch, die „Mexikaner“ auf die Bühne zu bringen, war auch nur ein Beweis dieser Theilnahme. Wir sagen „Versuch“, denn ein größeres Verdienst möchten wir dem, Dienstag und Mittwoch in Szene gesetzten Gelegenheitsstücke „Die Mexikaner in Laibach“ nicht beimeissen. Dasselbe ist ohne jede einheitliche Handlung und besteht nur aus einer

sonders für die römisch-venetianischen Angelegenheiten unter eigener Aegide hervorrufen werde (sic!).

**Paris.** Herr Mocquard, der Kabinetschef und vertraute Freund des Kaisers, ist sehr gefährlich erkrankt und man fürchtet für sein Leben. Der Kaiser wünschte, daß er mittelst Extrazuges, im Bett liegend, nach Compiègne gebracht werde; der Patient ist aber zu schwach, um die Reise ertragen zu können. Der Tod dieses Mannes wäre ein großer Verlust für den Kaiser Napoleon; denn abgesehen davon, daß er in ihm einen seiner ergebensten Diener besitzt, würde er in ihm eine Feder verlieren, die schwer zu ersetzen sein dürfte. Herr Mocquard schreibt nämlich alle Briefe des Kaisers und er hat sich so in die Schreibweise des Kaisers eingelebt, daß dieser selbst oft nicht unterscheiden kann, ob ein Brief wirklich von ihm selber aufgesetzt sei oder nicht. Herr Mocquard zählte in seiner Jugend (er ist jetzt 74 Jahre alt) zu den beredtesten Advokaten und er soll auch eine Uebersetzung des Tacitus im Pulte liegen haben, die von seinen Freunden als meisterhaft bezeichnet wird.

Aus **New-York** wird der „A. A. Z.“ geschrieben: Der letzte Dampfer von Havana brachte die Nachricht, daß die Kaiserin fast das Opfer der zu Tausenden in den Bergen herumstreifenden Guerrillas geworden wäre. Als sie nämlich dem Kaiser nach Toluca entgegenreiste, wurde die Bedeckung von einem Haufen Guerrillas mit einem heftigen Feuer begrüßt, doch schlug die Kaiserliche Ehrenwache unter Kommando des Grafen Bombelles den räuberischen Angriff mit Muth ab und brachte die Kaiserin glücklich nach Mexiko.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

### Laibach, 3. Dezember.

Gestern Abends nach dem Concerte wurde auf der Stiege des Redouten-Gebäudes ein Portemonnaie von braunem Leder, einige Börnerungen und Banknoten enthaltend, gefunden. Der Eigentümer wolle sich der Ausfolgung wegen in der v. Kleinmayr'schen Buchhandlung melden.

\* **Adelsberg**, 2. Dezember. Wie im vorjährigen Winter in unserer weltbekannten Grotte manche Arbeiten vorgenommen wurden, um die engen Wege und Durchgänge zu erweitern und besser herzustellen, so geschieht dies auch in der gegenwärtigen kalten Jahreszeit, welche in den unterirdischen Räumen wenig von ihrem Einflusse äußern kann. Vor Allem ist es die Eröffnung eines neuen Aufgangs auf den Kalvarienberg, welcher schon vor Jahren in Aussicht gestellt, und nun mit einem Aufwande von mehreren Hundert Gulden in Angriff genommen worden ist. Dieser Weg wird zunächst durch die an der Westseite des Kalvarienberges liegende Seitengrotte, welche bei dem St. Stefan genannten Tropfsteinbilde abweigt, in einer Strecke von 80 Klaftern angelegt, dann auf dem steilen, aus bloßen Felstrümmern bestehenden Abhange des 22 Klafter hohen Kalvarienberges in mehreren Windungen aufwärts geführt, wo derselbe bei der als Triester Leuchtturm bezeichneten Tropfsteinhöhle in den alten Weg des Kalvarienberges einmünden soll. Durch den neuen Weg wird der Missstand behoben, daß sich zahlreichere Züge von Gästen bei ihrem Auf- und Absteigen

Reihe lose aneinander gefügter Bilder, welche das Leben und Treiben vor der Kaiserne darstellen sollen. Der dramatische Effekt war also von vornherein in Frage gestellt. Und doch wäre die Intention nicht so übel gewesen, wäre die Ausführung nicht so dürf-fig ausgesessen. Es fehlt den einzelnen Bildern Leben und Kraft, und im Dialog bemerkt man die ängstliche Vermeidung Alles dessen, was eine durchgreifende Wirkung hervorgebracht hätte. Der Anfang versprach noch etwas mehr, einige humoristische Bemerkungen fanden Anklang im Publikum, allein späterhin entdeckte man nichts, als einige jener billigen Witze, wie sie in gewissen Kreisen hier gang und gebe sind. Viele haben, als sie den Titel lasen, gewiß vermutet, daß recht viel Pikantes vorkommen werde, was seiner Zeit den Stadtrats beschäftigte und die Fama zu wahren Schreckbildern anregte. Allein dies lag nicht in der Absicht des Verfassers, und selbst, wenn er Aehnliches verwenden wollte, mancherlei Gründe ließen ihn wieder davon abkommen. Die Folge war, daß das Stück so farblos und zu einem reinen Pannegyrikus alles Mexikanischen wurde. Indes, wäre die Darstellung eine lebendigere, rascher vorüberschreitende gewesen, die unbedeutende Blaue hätte sich vielleicht noch besser ausgenommen. Den meisten Beifall fanden ein darin vorkommendes Lied mit Chor und ein Duett, von denen namentlich das letztere recht gelungen ist. Sollte der anonyme Verfasser wieder einmal ein Stück schreiben und auf Effekt rechnen, so ratthen wir ihm, vor Allem recht viel Handlung einzuflechten. Ohne Handlung gibt es kein Drama, nicht einmal ein Gelegenheitsstück.

Die Reihen des mexikanischen Freiwilligenkorps sichten sich sehr; mehr als 2200 Mann sind schon auf dem Wege nach ihrem neuen Bestimmungsorte, und die anderen werden uns noch im Laufe dieses Monats größtentheils verlassen. Die Theilnahme für das Corps wächst, je näher der Moment des Scheidens kommt, und der Versuch, die „Mexikaner“ auf die Bühne zu bringen, war auch nur ein Beweis dieser Theilnahme. Wir sagen „Versuch“, denn ein größeres Verdienst möchten wir dem, Dienstag und Mittwoch in Szene gesetzten Gelegenheitsstücke „Die Mexikaner in Laibach“ nicht beimeissen. Dasselbe ist ohne jede einheitliche Handlung und besteht nur aus einer

bis nun auf Einem engen Gange drängen mußten; zugleich wird ein neuer Grottentheil dem Besuche eröffnet, welcher durch seine Großartigkeit und durch die Schönheit seiner im ursprünglichen Zustande erhaltenen Gebilde, wie des Sturzbaches, der Schwanensäule und des Kapellenzeltes sich höchst sehenswerth zeigt. — Da nun die durch die Kinderpest verursachte Sperre zu Ende geht, wird außer dem übrigen Verlehrte auch der Unterricht an der hierortigen Hauptschule eröffnet, welcher darum länger ausgesetzt werden mußte, weil außer den einheimischen auch viele auswärtige Kinder daran Theil zu nehmen pflegen. Diese Eröffnung des Schulunterrichtes ist diesmal insofern näher zu bemerken, als durch einen bedeutenden, schon seit Jahren im Antrage gewesenen und nun durchgeföhrten Umbau die Lehrzimmer im Schulhause an Raum das Doppelte gewonnen haben, und jetzt für die zweckmäßigeren Unterbringung der lernbegieriger zarten Jugend hinlänglich geforgt worden ist.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte.) In der nächsten Woche finden bei dem hiesigen k. k. Landesgerichte folgende Schlußverhandlungen statt: Am 7. Dezember: 1. Thomas Simoncic — wegen Betrug; 2. Primus Doles und Konföderaten — wegen Diebstahl und öffentlicher Gewaltthätigkeit; 3. Valentín Triller und Josef Rant — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 4. Maria Wolf — wegen Diebstahl. Am 9. Dezember: 1. Martin Debenz und Ursula Debenz — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 2. Matthäus Perne — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 3. Josef Pirz — wegen schwerer körperlicher Beschädigung.

## Wiener Nachrichten.

### Wien, 2. Dezember.

Als gestern Vormittag Se. I. I. Apostolische Majestät vom Lustschlosse Schönbrunn nach der Stadt fuhren und gegen 9 Uhr in die Nähe des Hotel Krenn auf der Mariahilfer Hauptstraße gelangten, ward ein auf dem Wege liegendes läufiges Bündhütchen, sogenanntes Frictions-Brandel, durch das Darüberfahren eines Wagenrades entzündet und detonirte, ohne irgend manche Beschädigung herbeigeführt zu haben, mit einem Knall.

In dem südtirolischen Dorfe Storo hat am 19. November eine feierliche und rührende Zeremonie stattgefunden. Se. Majestät der Kaiser hatten den von einer Feuersbrunst schwer heimgesuchten Bewohnern des Dorfes 1000 fl. allernächst zu spenden geruht. Die Vertheilung fand am Allerhöchsten Namenstage Ihrer Majestät der Kaiserin statt und die Bevölkerung drängte sich schaarenweise in die Kirche, um dem Hochamte beizuwöhnen und den Segen Gottes für das Allerhöchste Kaiserhaus zu erflehen.

Auch Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta haben den durch Brand Verunglückten in Storo 400 fl. und den Abgebrannten in Pruz ebenfalls 400 fl. gnädigst zu spenden geruht.

Bei den gestern stattgehabten Verlosungen der älteren Staatschuld wurden die Serien 376, 150, 435 gezogen.

Bei der gestern stattgehabten Verlosung des Prämiens-Anleihens vom Jahre 1864 wurden folgende Serien und Gewinn-Nummern gezogen: Ser. 414, 1528, 808, 3758, 2571, 1892, 813 und 1309. Ser. 813 Nr. 31 gewinnt 250.000 fl., Ser. 1309 Nr. 98 gew. 25.000 fl., Ser. 3758 Nr. 56 gew. 15.000 fl., Ser. 414 Nr. 94 gew. 10.000 fl. (Schluß folgt.)

Bei der gestern stattgehabten Verlosung der Fürst Windischgrätz-Lose wurden folgende Treffer gezogen: Nr. 61.059 gew. 20.000 fl., 80.276 gew. 2000 fl., 62.770 und 78.199 gew. je 1000 fl., 75.036 und 90.117 gew. je 500 fl., 69.527, 19.781, 95.928, 596, 73.469, 26.606, 1138, 95.938 und 75.493 gew. je 100 fl.

## Vermischte Nachrichten.

In Folge der letzten Revolution in Russisch-Polen ist daselbst ein bedeutender Mangel an Arbeitskräften eingetreten. An die Wiener Schneidergenossenschaft gelangte kürzlich ein Schreiben aus Warschau, in welchem das Ansuchen um Zuschickung von 100 Schneidergesellen gestellt wird. Den Gehilfen werden die Reisekosten vergütet.

Die Mitglieder des 17. Illinois-Bürgerschauenskorps überreichten, wie man aus Chicago vom 5. Oktober schreibt, ihrem Kapitän Herrn A. Goldsmith einen prachtvollen Ehrendegen. Die „Illinois-Zeitung“ berichtet ausführlich über die Feierlichkeit, von welcher die Überreichung begleitet war. Kapitän Goldsmith (eigentlich Goldschmidt) ist ein geborener Prager, der vor mehreren Jahren nach der neuen Welt auswanderte, dort längere Zeit im Unionsheere mit großer Auszeichnung gedient und namentlich sich um die Organisation des obenerwähnten Elite-Corps hochverdient gemacht hat.

**Concert.**

Das Interesse an den Concerten der philharmonischen Gesellschaft, heuer mehr rege denn je, scheint sich immer noch steigern, der Besuch immer noch zahlreicher werden zu wollen. Gestern Abend, im dritten Gesellschaftsconcerte, waren Saal und Gallerie überfüllt, selbst in der Garderobe stand dichtgedrängt das Publikum und lauschte den Vorträgen durch die offene Thüre.

Eröffnet wurde das Concert durch Beethovens majestätische Ouverture zu „Coriolan“, recht exakt und präzise durchgeführt vom Orchester. Es folgte dann ein Männerchor mit Tenorsolo von Abt: „Waldandacht“, vortrefflich vorgetragen von dem in seinen Leistungen immer vollkommener werdenden Männerchor des Vereins. Mit Wärme, tiefer Empfindung und schönem Ausdruck sang hierauf Fräulein Jacobine Friedrich zwei der reizenden Müllerlieder von Schubert, „die böse Farbe“ und „Mein“; worauf ein Damenchor „Palmsonntagmorgen“ von Hiller vortrug. Der erste Satz aus Hummels A-moll-Concerfe für Pianoforte und Orchester, recht gewandt und fein gespielt von Frau Gabriele Nedved, bildete den Mittelpunkt des Programms. Demselben folgten dann zwei zweistimmige Lieder von Mendelssohn-Bartholdy, „O wär' ich auf der Haide dort“ und „Herbstlied“, recht schön gesungen von dem Damenchor, worauf der Männerchor den schon in der vorigen Saison enthusiastisch aufgenommenen wundervollschönen Doppelchor aus „Dedypus“ von Mendelssohn mit gewohnter Meisterschaft vortrug, und das Orchester mit Mozarts Ouverture zu „Figaro's Hochzeit“ die Reihe der Vorträge schloß.

Zwei Vorzüge sind es, welche die Concerte der philharmonischen Gesellschaft kennzeichnen und welche besonders als das Verdienst der artistischen Leitung betrachtet werden müssen. Diese sind: die durch Mannigfaltigkeit und Abwechslung stets interessanten Programme, und die Korrektheit und Sauberkeit in der Ausführung der einzelnen Piecen, die nur das Resultat unermüdeten Studiums und fleißiger Proben sein können. Das Publikum hat dieß auch anerkannt und jeder einzelnen Piece den lebhaftesten Beifall gezollt.

Eins hat uns aber nicht recht gefallen, nämlich die Unruhe beim Vortrag einzelner Nummern, die besonders auf der Galerie herrschte. Wir erwähnen

es nur, weil wir gewiß sind, daß die einfache Erwähnung genügt, um ein Wiedervorkommen zu verhüten.

**Neueste Nachrichten und Telegramme.**

**Triest**, 1. Dezember. Der Dampfer „Brazilian“ mit 1100 mexikanischen Freiwilligen ist heute Mittags abgegangen.

**Dresden**, 1. Dezember. Das „Dresdener Journal“ versichert, daß bündesfreundliche Erfuchen Preußens, die Herzogthümer zu räumen, sei von Seite Sachsen mit Hinweisung auf den sächsischen Bundesantrag dahin beantwortet worden, daß Sachsen selbstverständlich jedem Majoritätsbeschlüsse der Bundesversammlung sofort nachkommen werde, aber nicht eigenmächtig handeln wolle.

**Darmstadt**, 1. Dezember. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde nach scharfer Debatte die unbedingte Annahme der Strafprozeßordnung mit 31 gegen 15 Stimmen abgelehnt, dagegen das Amendement Bolhards angenommen, daß die jetzige Fassung aller einzelnen Artikel durch die Deputirtenkammer als Bedingung festgestellt werde.

**Berlin**, 1. Dezember. Der „Nordde. Allg. Blg.“ geht nachfolgende Mittheilung zu: Die sächsische Regierung habe die Aufforderung Preußens zur Zurückziehung der Exekutionstruppen bisher nicht beantwortet. Bevor Preußen zur eigenen Durchführung seiner Rechte schreitet, hielt es sich verpflichtet, es dem Bunde zu ermöglichen, durch schleunige Beschlusffassung die sächsische Regierung zu bestimmen, die unberechtigte Weigerung, den Bundesvertrag zu erfüllen, aufzugeben. In der Annahme, daß eine 24 Stunden überschreitende Verzögerung der Antwort einer Ablehnung der Forderung Preußens gleichkomme, sei die preußische Regierung in der Lage, sich in der heutigen Bundesstagsitzung über die Weigerung Sachsen zu beschweren. Da die österreichische Regierung die Auffassung Preußens theilt, daß die Exekution beendet und die Bundesstruppen zurückzuziehen seien, so sei es möglich, dieses Resultat unter der Form eines gemeinsamen österreichisch-preußischen Bundesantrages herbeizuführen. Es sei daher große Wahrscheinlichkeit für die schleunige Fassung solcher Bundesbeschlüsse vorhanden, welche jedem weiteren Konflikte zur aufrichtigen Genugthuung Preußens vorzubereiten geeignet sind.

**Paris**, 1. Dezember. (Pr.) Frankreich versucht Nordamerika zur Anerkennung Mexiko's zu veranlassen. Präsident Lincoln hat die Ausrüstung vier juaristischer Fahrzeuge im Hafen zu New-York verboten, nachdem Kaiser Maximilian sich, ungeachtet seiner Sympathien für die Secession, geweigert, einen südstaatlichen Gesandten zu empfangen. Die französischen gemeldete Aufgreifung Denime's in Havre wird offiziell dementirt.

**London**, 1. Dezember. Earl Russell hat das Manifest der Südstaaten dahin beantwortet, daß England den Krieg bedauere, aber wie bisher strenge Neutralität beibehalten werde.

**Odessa**, 30. November. Am 28. und 29. d. Wütheten im schwarzen Meere bedeutende Stürme. Vier griechische Schiffe sind bei Varna gescheitert, zwei österreichische Schiffe schwieben bei Sulina in Gefahr.

Zur Verichtigung der Notiz der Redaktion der „Laibacher Zeitung“ in Nr. 244 vom 25. Oktober 1. J., Seite 975, wird bekannt gegeben, daß der öbrliche Gemeinderath dieser Landeshauptstadt in seiner Sitzung vom 30. November 1. J. nach Anhörung des befraglichen Referates der Bausktion und einer eingehenden Debatte erkannte: „Der Magistrat habe bei Löschung der in der Nacht vom 19. auf den 20. Oktober auf der Klagenfurter Linie ausgebrochenen Feuersbrunst seine Schuldigkeit gethan.“

Bom Stadtmagistrate Laibach, 1. Dez. 1864.  
Dr. G. H. Costa,  
Bürgermeister,

**Theater.**

Heute Samstag: Zum Vortheile des Kapellmeisters Karl Riegg:

**Eine kleine Erzählung ohne Namen**, Lustspiel in 1 Aufzug, von Görner.

**Der Dorfbarbier**, komische Oper in 2 Aufzügen, von Schenk.

Morgen Sonntag: Zum ersten Male:

**Die Mauschküken**, oder: **Die Locke des Enthaupteten**, romantisches Schauspiel mit Melodram und Tableau in 3 Aufzügen, von Karl Hoffner. Musik vom Kapellmeister J. Grill.

Berantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayr. Druck und Verlag von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

**Telegraphische**

**Effekten- und Wechsel-Kurse** an der k. k. öffentlichen Börse in Wien  
Den 2. Dezember.

5% Metalliques 70.85 1860-er Anleihe 93.50  
5% Nat. Anleihe 79.50 Silber . . . 116.—  
Banknoten . . . 780.— London . . . 116.60  
Kreditaktien . . . 175.90 k. k. Dusaten 5.58

Den 28. Dem Herrn Moritz Siegel, Revolutions-Assistenten im Baudepartement der k. k. Landesregierung, seine Frau Marie, geborene Huber, alt 38 Jahre, in der Stadt Nr. 111, auf der kroatischen Lungensucht.

Anmerkung Im Monate November 1864 sind 52 Personen gestorben.

(2323—1)

Das neuerrichtete Dépôt von

**Mehl- & Hülsenfrüchten**,  
Polana-Vorstadt (Getreideplatz) 66,  
empfiehlt zur gefälligen Abnahme:

Weizenmehl			fl. kr.
(aus Banater Weizen).			
Nr. 0	Kaiser-Auszug	pr. Ctr.	9.50
“ I	Bäcker-Auszug	”	8.—
“ II	Mundmehl	”	6.—
“ III	Semmelmehl	”	4.—
“ IV	Pohlmehl	”	3.—
	Gries superfine	”	12.—
Heidenmehl:			
” A	Heidenmehl fein	pr. Ctr.	9.—
” B	” weiss	”	7.60
Fisolien:			
	Fisolien grüne	pr. Ctr.	5.—
	” rothe	”	4.80

Auch werden daselbst Rollgerste, Hirsebrein und Kleien en gross und en detail verkauft.

(2275—2)

Schnell und sicher tödendes

**Rattengift.**

durch ein Privilegium von Sr. Maj. dem Kaiser von Österreich ausgeschildert.

Zur Vertilgung der Ratten, Haus- und Feldmäuse, Hamster und Maulwürfe.

Preis eines Ziegels 50 kr.

Echt zu beziehen:

In Laibach bei Herrn Apotheker

W. Mayer.

**Morgen Sonntag**

findet bei günstiger Witterung in der Villa Menig's nächst der Bahn eine musikalische Soirée

statt, wobei die Regiments-Musik des k. k. 3. Artillerie-Regiments die neuesten Stücke vortragen wird, und hinter der Unterzeichneter um zahlreichen Zuspruch.

(2325) Menig.

**Das Hans Nr. 30 a**

in der Polana-Vorstadt,

ganz neu restaurirt, bestehend aus 6 Zimmern, 4 Dachzimmern, 2 Sparherdsälen, Holzlegen, Keller, Hofraum und einem kleinen Garten und Brunnen im Hause, ist um den Preis von 6700 fl. öst. W. gegen baare Bezahlung auf freier Hand zu verkaufen, und das Näherte bei Eigentümerin zu erfragen. (2309—3)

Wiener-Strasse

**Für**  
**Festgeschenke**

Schaffer'sches

empfiehlt der Gefertigte sein reichhaltiges Lager von

**Galanterie- und Kinderspielwaren.**

darunter: neueste Damentaschen, Necessairs, Photographien-Nahmen, Pracht-Albums von 75 fl. bis 8 fl., Gummi-Überstöcke, Sammt- und Brunell-Schuhe, Halsschleifen, Bronze- und Chinalber-Waaren, englische Tischbestecke, Petroleumlampen, Tassen, Blechlandschaften mit Wasserwerken, echte neapolit. Corallperlen, Meerschaum-Cigarrenröhre, Brief- und Cigarrataschen, Portemonnaies, Chatullen u. s. w.

Emaillirtes Kochgeschirr zu Fabrikspreisen, Küchengeräthe, echt engl. Mühlägen, Sparherde, Ofen und Heizthele sind stets vorrätig.

Zur geneigten Abnahme ladet höchstlich ein der ergebenste

Andreas Schreyer.

**Zu**  
**Nikolai- und Weihnachts-Geschenken**

empfiehlt der Gefertigte einem P. T. Publikum sein großes Lager von Bäcker- und Traganth-Waaren sowie auch eine große Auswahl Bonbons und Bäckereien mit dem Besitz einer reellen Bedienung.

Balthasar Capretz,  
im Orijazz'schen Hause am Sonnenplatz.

**Verstorben.**

Den 24. November. Dem Herrn Bartholomäus Schushegg, Bäckermeister, sein Kind Felix, alt 3½ Jahre, in der Stadt Nr. 124, an der häutigen Bräune. — Herr Josef Stefan, Musikkritiker, alt 72 Jahre, im Civilspital, an Altersschwäche.

Den 25. Josef Gartroscha, Maurer und Hausbesitzer, alt 53 Jahre, in der Hradetz-Vorstadt Nr. 23, an der Entartung des Magens. — Dem Anton Stepej, Schmied, seine Gattin Elisabetha, alt 52 Jahre, in der Hradetz-Vorstadt Nr. 21, an der Lungenlähmung. — Dem Herrn Josef Schweger, akademischen Maler und Photographen, sein Kind Josefa, alt 6 Tage und 11 Stunden, in der Gradička-Vorstadt Nr. 58, an der Bauchfellzündung.

Den 27. Johann Dobitsch, Tagelöhner, alt 67 Jahre, in der Stadt Nr. 119, an der Auszehrung. — Herr Johann Globoznik, Magistrats-Beamte alt 30 Jahre, starb in der Polana-Vorstadt Nr. 91, in Folge einer Schußwunde und wurde gerichtlich beschaut.

Hiezu ein halber Bogen Amts- und Intelligenzblatt, dann Nr. 48 der „Blätter aus Krain.“